

Die Hackerbräu-Festhalle



Die Außen- und Innenansicht der Hackerbräu-Festhalle. Fotos: Gerhard Willhalm

Seit der Wiesn 2024 führen Thomas Roiderer und seine Frau Janina das Hacker-Festzelt. Thomas war damals bereits seit 25 Jahren im Betrieb tätig. Er folgte auf seinen Vater Anton „Toni“ Roiderer und seiner Mutter Christl, die das Zelt 27 Jahre als Wiesnwirte und weitere sieben Jahre als Mitwirte und Unterstützer geprägt hatten. Der langjährige Sprecher der Wiesnwirte, von 2002 bis 2017, beantragte 2024 keine neue Konzession mehr. Zum Imperium der Familie Roiderer gehört außerdem der Gasthof zum Wildpark in Straßlach.



Toni Roiderer bewarb sich 1989 um das Hacker-Festzelt, nachdem er eine Auszeichnung für seinen Gasthof als bestes Wirtshaus im Landkreis erhalten hatte und nach einer SZ-Kostprobe, die hervorragend ausgefallen war. Seine Leistung überzeugte, weshalb er die heute 6.838 Plätze im Zelt und 2.540 Plätze im Garten, also insgesamt also 9.378 Plätze bietende Festhalle übertragen bekam. Damit ist das Hacker eines der größten Bierzelte auf dem Festplatz und gehört in die Kategorie der sieben Brauerei-Festhallen. Die Vorgänger-Wirte im Hacker war die Familie Fichtl, deren Tochter Tina später den Wiesnwirt Sepp Krätz vom Hippodrom heiratete.

Die Hacker-Festhalle ist eines der sieben Brauerei-Festzelte. Sie erhielt im Jahr 2004 ihre heutige Form und Ausstattung, ist wahrscheinlich das münchenerischste Zelt auf dem Oktoberfest und trägt nicht umsonst den Beinamen „Himmel der Bayern“. Denn nirgends spiegelt sich das bayerische Weltbild deutlicher wider als im Hacker-Festzelt: Oben ein weißblauer Himmel mit luftigen Wolken sowie leuchtenden Sternen - und darunter „Hölle, Hölle, Hölle“. Viele schwören deshalb, es sei „das schönste Wiesnzelt überhaupt“.

Im besagten Jahr 2004 hatte der Filmbühnenbildner und Oscar-Preisträger Rolf Zehetbauer den Himmel der Bayern für die Hacker-Brauerei entworfen. Rudolf Reinstadler hatte nach Zehetbauers Plänen das Zelt entsprechend ausgestaltet. An der Front der Festhalle grüßten ursprünglich der Weiß Ferdl und der Karl Valentin. Außerdem fanden sich hier auch allerlei Hacker-Lokale aus der Vergangenheit und der Gegenwart, neben weiß-blau gerauteten Luftballons, die in den Himmel der Bayern aufstiegen.

Einmalig auf der Wiesn ist das drehbare Musikpodium im Hacker-Festzelt, das ebenfalls im Jahr 2004 erneuert wurde und einen neuen Pavillon erhielt, auf dem Schäfflerfiguren den Kranz halten.

Im Hacker-Festzelt gab es seit dem Jahr 2005 auch das erste Cabrio-Dach in einem Bierzelt. Auf 50 Quadratmetern ließ sich der Himmel der Bayern öffnen und sorgte so im manchmal doch recht verräuchten Zeltinneren für einen kräftigen und guten Durchzug. Bei schönem Wetter wurde so auch der Blick auf den echten weiß-blauen bayerischen Himmel freigegeben. Damit holte man das Biergarten-Feeling direkt ins Zelt.

In den Folgejahren wurden alle Boxen von Rolf Zehetbauer umgestaltet. Biergarten, Karussell oder Wirtshaus werden die Boxen hier genannt. Auch zwei Münchner Ur-Gesteine konnten hier verewigt werden: Karl Valentin und Liesl Karlstadt, denen auch eine ganze Box gewidmet ist. Die beiden waren übrigens im Jahr 1923 die ersten, die mit dem Stummfilm „Karl Valentin und Liesl Karlstadt auf der Oktoberfestwiese“ ein filmisches Dokument über die Wiesn schufen. Die Komödie, die auf dem Film beruhte, kam am 12. Januar 1932 in Kil's Kolosseum unter dem Titel „Er und Sie“ als Bühnenstück zur Uraufführung und erlebte insgesamt 87 Vorstellungen.

Im Jahr 2007 wurde das Hacker-Festzelt erstmals komplett mit Energiesparleuchten erhellt: 4.500 energieeffiziente Sparlampen sparen 18.000 Kilowattstunden Strom und damit 9.000 Kilogramm Kohlenstoffdioxid ein.

Nach dem Winzerer-Fähndl-Paulaner-Festzelt [2010] und der Pschorr-Bräurosl [2011] erhielt 2012 auch das Hackerzelt eine zentrale Bierversorgung mittels einer Ringleitung.

2016 mussten die Volkssänger mit der Vergrößerung und Modernisierung der Hacker-Festhalle die Front des Bierzeltes verlassen und Platz für Münchner Stadtansichten machen. Dafür fertigte der Dekorationsmaler Rudi Reinstadler im Inneren ein 2.000 Quadratmeter großes, teils witzig-ironisches Gemälde mit typischen Münchner Szenen - vom Picknick an der Isar bis zur Surferwelle am Eisbach - an. Selbst die Szene aus „Der lange Weg nach Sacramento“ aus den Münchner Geschichten kommt vor. Die Hauptdarsteller Zorro, Gringo und Zappata reiten auf der Ludwigstraße - im fließenden Verkehr - auf das Siegestor zu. Unter dem Bogen des Siegestores treffen die drei Desperados schließlich auf drei Sheriffs. Um die Niqab-Trägerin in dem weitläufigen Bierzelt zu finden, muss man allerdings schon ein bisschen durchs Zelt spazieren und suchen.



Der Himmel der Bayern

Bevor das neue Hacker-Bierzelt geplant wurde, standen einige Rahmenbedingungen bereits unumstößlich fest: Mehr Plätze durften es nicht werden, weil das die Richtlinien der Stadt verboten, und die Stammgäste sollten ihren Himmel der Bayern unbedingt wieder erkennen können.

Das neue Hacker-Festzelt wurde mit 14,2 Metern etwa eineinhalb Meter höher als das alte. Es hatte nun auch kein Cabriodach mehr, sondern ein sogenanntes Sheddach, bei dem eine Dachhälfte etwas über die andere ragt. Das erlaubt eine natürliche Lüftung und verhindert zugleich Schwitzwasser an den neuen, absolut wasserdichten PVC-Planen. Gleichzeitig wurden dadurch die Boxen an den Seiten des Zeltes um einen guten Meter höher: Die niedrigen Decken waren dort manchmal ein Problem für die Lüftung. Die Erhöhung des Zeltes ermöglichte einen Südbalkon im Freien. Er ist überdacht und 50 Meter lang. 560 Gäste finden dort Platz. Das wiederum erklärt, warum das Zelt mehr Platz für die Küche und die Toiletten bekam, obwohl das Festzelt von seinen Abmessungen her [93 mal 44,5 Meter] nicht größer wurde. Auch die seitlichen Hauptgänge wurden dadurch um etwa 80 Zentimeter breiter. Mit einer kühlen Mass in der Hand fühlt sich so mancher Gast nun tatsächlich wie im Himmel der Bayern.

Umsichtig und gastorientiert hatte die Familie Roiderer in den letzten Jahren aus dem Hacker-Zelt eine Oase für all jene gemacht, denen es in anderen Zelten zu traditionell oder zu g'schleckt, zu laut oder zu verrauht, zu teuer oder zu touristisch zugeht. Ein Wiesenzelt für die, die ein ganz besonderes Bierzelterlebnis haben möchten, ohne dabei das Gefühl zu bekommen, alles sei „nur“ inszeniert. Das Hacker-Festzelt gilt als eines, das besonders die Jugend anzieht.



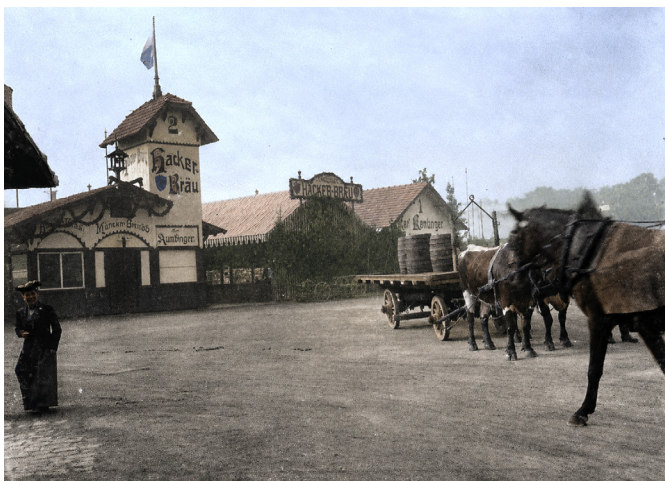
Die Niqab-Trägerin im Hacker-Festzelt

Das liegt sicher auch daran, dass hier am Abend meist internationale Pop- und Rockmusik und sämtliche Wiesnhits gespielt werden. Ab Mittag schöpfen Die Kirchdorfer aus ihrem schier nicht endenden wollenden Repertoire. Sie spielen alles: von bayerischer Blasmusik bis hin zu den aktuellen Hits und sorgen so für eine Superstimmung. In ihrer Pause von 19 Uhr bis 20:45 Uhr spielen dann die Caggy Strings Oldies und Rock'n'Roll. Die Festwirte des Hackerzelts schwören auf diese Mischung, noch dazu mit dem drehbaren

Musikpodium, mit dem es kein hinter der Kapelle-sitzen mehr gibt.

Als Toni Roiderer 1989 als Wiesnwirt die Hacker-Festhalle übernommen hatte, durfte der Gastronom mit der hauseigenen Metzgerei in Straßlach sogar eine Oktoberfest-Neuheit einführen: Gegrillte Schweinsrippe! in scharfer Soße nannte er seine neue Spezialität, die jedoch von den Gästen sofort als Spare Ribs enttarnt wurde und seither nicht nur bei ihm, sondern auch in anderen Zelten so heißt.

Der „Wiesnwirt aus Leidenschaft“ wurde 2002 zum Nachfolger des Wirtesprechers Willy Heide gewählt. Seitdem ist er bekannt für seine lockeren, zum Teil provokativen, aber auch mit vielen Hintergrundinformationen ausgestatteten Statements. So antwortete er auf die Frage eines Journalisten, warum das Bier schon wieder teurer geworden ist, mit: „Wenn Sie geschickt wären und hätten sich besser vorbereitet, dann würden Sie fragen: ‚Wie schafft ihr es bei diesen hohen Kosten für das Zelt eigentlich, so ein herrliches Bier mit 13,7 Prozent Stammwürze und mehr als sechs Prozent Alkohol so billig herzugeben?‘ Das wäre die richtige Frage!“ Toni Roiderer war der Interessenvertreter der Wiesnwirte bis 2017 und sagte dazu über sich selbst: „Ich bin ‚Wirtesprecher‘ und nicht ‚Wirteschweiger‘.“



Das Hackerbräu-Festzelt im Jahr 1904. Die Festhalle Hackerbräu entworfen von Hessemer und Schmidt im Jahr 1907. Die Bilder sind mit KI bearbeitet

